

Jeder Werksangehörige  
erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“  
erscheint jeden zweiten Freitag

# Hütten-Zeitung

des  
Schalker Vereins



Deutsche Eisenwerke Aktien-Gesellschaft



16. Jahrgang

Abbestellungen sind unmittelbar an die Schrift-  
leitung der „Hütten-Zeitung“, Wanner-  
Straße 170 (Haupttor), Abt. Ausbildungs-  
wesen, zu richten

24. April 1936

Nachdruck nur unter Quellenangabe und  
nach vorheriger Einholung der Genehmigung  
der Hauptredaktion gestattet

Nummer 9

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der  
Deutschen Arbeitsfront

HZ I

## Zum 1. Mai

Maientag! Geheimnisvoll,  
Nach des ewigen Schöpfers „Werde“  
Aus des Winters starrer Kälte,  
Blüht aufs neue unfre Erde.

Längst schon zog der Pflug die Furchen,  
In der Erde liegt die Saat.  
Auch in unsern Adern reget  
Sich der Wille nun zur Tat.

Fast schon haben wir vergessen  
Deutschen Winters harte Not,  
Denn schon viele Volksgenossen  
Sanden Arbeit und ihr Brot.

Heute ruhn jedoch die Hämmer,  
Heute ruht des Bauers Pflug,  
Heute ist der Tag der Arbeit,  
Heut' ins Freie geht der Zug.

Froh geschmückt mit grünen Maien  
Trägt das Haus sein Festtagskleid.  
Stolz des neuen Reiches Zeichen  
Grüßt von Fahnen weit und breit.

Überall in frohen Mienen  
Sieht man eines Volkes Glück.  
Selbst der allerlechte Spießher  
Bleibet heut' nicht mehr zurück.

Unseres Volkes neuen Frühling  
Danken einem Manne wir.  
Und von selbst zieht unser Denken,  
Adolf Hitler, heut' zu dir.

Sechzig Millionen Herzen  
Schlagen dir in Liebe zu,  
Denn wir alle lieben Deutschland,  
Unser Deutschland, das bist du.

Unser Schwur an diesem Tage  
Soll die ew'ge Treue sein.  
Unser Sein und unser Haben  
Wollen wir dir ewig weihn.

Unser Blut und unser Leben  
In der Stunde der Gefahr  
Wollen wir dann freudig legen,  
Deutschland, dir auf den Altar.

Unseres Opfers heil'ge Flamme,  
Unseres Schwertes blanker Stahl  
Sollen sein der Welt des Hasses  
Dann ein leuchtendes Sanal.

Immer fester schließt die Reihen,  
Ist der Weg auch noch so steil,  
Deutschland, Deutschland über alles!  
Und dem Führer ein „Sieg-Heil!“



# Zum Nationalfeiertag des Deutschen Volkes

## Die Macht der seelischen Kräfte

Das Leben stellt an uns immer wiederkehrende Ansprüche, die zwangsläufig unser Denken und Tun nach der materiellen Seite richten, weil es ohne Brot und Behausung kein Leben gibt und ohne die Güter der Zivilisation für die meisten von uns kein irdisches Glück. Aber neben dem bewußt auf äußere Dinge eingestellten Lebenswillen kreist in uns ein Strom unbewußten Lebens, den wir mit dem Verstand nicht erfassen und regeln können, den wir als unser Seelenleben nur fühlen und als Religion zu einer gemeinsamen Lehre des Glaubens an höhere Gewalten verdichten können. Unschwer ist es für den einzelnen, die beiden Ströme des Lebens in ein gemeinsames Bett zu leiten, solange er auf seinem Wege nicht übermäßig gehemmt oder durch einseitige Lockerung und Begierde nicht über Gebühr in die eine Richtung des Lebens gedrängt wird. Nicht allzu schwer ist es, vernünftig und glücklich zu sein, wenn Sorge, Neid und Leidenschaft den einzelnen vom gemeinsamen Wege seines Volkes nicht abdrängen in eine hoffnungslose Zukunft der seelischen Leere und Vereinamung.

Anders aber, wenn das Gleichmaß des Lebens gestört ist bei den einen durch Kummer, Not und Hoffnungslosigkeit, bei den anderen durch Ueberhöhung von Vorzügen materiellen Besitzes oder geistiger Bildung. Dann leidet bei arm und bei reich die Lebensharmonie an der Unterdrückung von Seelenwerten; dann wird der Strom des unbewußten, ewigen Lebens, der aus Sippen und Stämmen ein Volk schuf, aus der Bahn gedrängt und droht in Sumpf und Sand zu versinken. Dann herrschen die Mächte der Dämonen über den einzelnen und sein zerrissenes Volk.

Der Nationalfeiertag des Deutschen Volkes steht im engsten Zusammenhang mit der Wiedergewinnung der uns Deutschen als Volk und als Einzelwesen verlorengegangenen Lebensharmonie, weil die Lösung des Arbeitsproblems eine unabwendbare Voraussetzung für einen gesunden Volkstörper geworden ist. Gerade darin unterscheidet sich der Nationalfeiertag von dem vor bald einem halben Jahrhundert ins Leben gerufenen Weltfeiertag des 1. Mai, daß er gefeiert wird um das Wohlergehen des deutschen Volkes als Gesamtheit willen und nicht als Kampftag einer Klasse von Menschen gegen die anderen. Er ist herausgehoben aus dem engen Wunschfeld des persönlichen Wohlergehens in den weiten, großen und schönen Bereich des gemeinsamen Volkserlebens und Volkstrebens. In der Idee der beiden Tage liegt zwar eine Wesensverwandtschaft, weil sie beide der gleichen Quelle, der Sehnsucht nach einem Menschheitsfrühling, entspringen. Aber wie ist die Idee beim internationalen Weltarbeitstag herabgesetzt und zur Dienerin des Einzelmenschen und seines persönlichen Begehrens entwürdigt worden! An Stelle der Ausföhrung naturgegebener menschlicher Zwiespältigkeiten durch Schaffung eines gemeinsamen, übergeordneten Zieles aller am Arbeitsprozeß Beteiligten, die eines Weltfeiertages wert gewesen wäre, hat der 1. Mai der marxistischen Internationalen im allgemeinen nur minderwertige Instinkte ausgelöst: Haß gegen Arbeitgeber und Feindseligkeit gegenüber der Arbeit auf der einen Seite, Mißtrauen und kühle Abwehr aus Sorge um die Erhaltung der Arbeitsmöglichkeiten auf der anderen Seite. Der Weltfeiertag hatte alle Fehler seiner Entstehungszeit, die letztlich auch den Zusammenbruch des zweiten deutschen Kaiserreiches verschuldet haben. Man hat diese Zeit die liberalistische genannt, weil sie sich die entwicklungs geschichtlich völlig verfehlt Freiheit nahm, ein Sonderrecht des Einzelmenschen als gültige Gesellschaftsform zu lehren und dafür alle Folgerungen aus den Naturgesetzen vom Werden der Völker aus rassistisch bedingten Sippen und Stämmen zu leugnen. Das war eine Lehre des blaffen Verstandes, bei dem alles Seelenleben zu kurz kam. Kein Wunder, daß der Weltfeiertag der Arbeit auch keine Herzensangelegenheit wurde und sich bei uns in politisch-materiellen Kampfzielen totgelaufen hat.

Am 1. Mai 1933 trat die grundsätzliche Wandlung ein. Mag mancher Arbeiter damals Zweifel gehegt haben, ob die neuartige Maifeier des deutschen Volkes sich zum Segen der Arbeit ausreifen werde, mag mancher Betriebsführer auch mit nur geringem Glauben an den Erfolg erstmalig sein Amt als Gefolgschaftsführer angetreten haben: als der erste Maitag im wiedererwachten Deutschland als frohes Auferstehungsfest guten deutschen Volkstums in fröhlicher Arbeitskamaradschaft zu Ende ging, da war der soziale Wendepunkt erreicht. Auf allen Seiten wußte man wieder, daß die unvermeidlichen Gegensätze des Lebens, die im Arbeitsprozeß naturgemäß im härtesten aufeinanderstoßen, mit friedlichen Mitteln ausgeglichen werden können, wenn man sich gegenseitig zu verstehen sucht und nicht nur immer an sich selbst denkt. Der von einer gesunden Fortentwicklung des deutschen Volkes als Gesamtheit zwangsläufig geforderte nationale Sozialismus hatte als neue Gesellschaftsform praktisch seinen Einzug gehalten, die Gattung hatte über das Einzelwesen gesiegt. Eine lange gültige Zeitströmung, welche durch die technische Entwicklung ganz besonders stark gefördert wurde und in einer übermäßigen Sucht nach Geltung des einzelnen auf Grund leichten Gewinnes von Geld, Gut und öffentlichem Ansehen zum Ausdruck kam, hatte in Deutschland einer starken, gegensätzlichen Strömung aus dem seelischen Gut des Volkes heraus weichen müssen. Das war eine ungeheure Wendung. Denn die materielle, eigenjüchtige Lebensbetrachtung hatte selbst die reine Wissenschaft — die Lehrerin des Volkes — so stark in ihren Bann gezogen, daß sie ihre Vorurteilslosigkeit bei der Beurteilung entwicklungs geschichtlicher Dinge verlor. Sie war so stark, daß auch die bedeutendsten, von glühender Vaterlandsliebe beseelten Männer Deutschlands — erinnert sei an Bismarck — vergeblich versucht haben, den Strom einzudämmen, der ein ganzes Volk in Schmach und Unglück reißen sollte. Der Abstand vom Beginn der Verfallzeit ist heute schon so groß geworden, daß ein Gesamturteil dahin abgegeben werden kann. Es gab in Deutschland zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts keine Kraft, die das deutsche Volk rechtzeitig aus den liberalistischen und marxistischen Anschauungen in eine tragfähige neue Gesellschaftsform hätte führen können. Weit-sichtige Männer aus dem Wirtschaftslieben stießen auf den Widerstand der von internationalen Demagogen verhetzten und irreführten Ar-

beiterschaft, bei den Regierenden fehlte nach Bismarcks Abgang die starke und kluge Hand, welche unbeirrt die notwendig gewordene neue Gesellschaftsform hätte heraufführen können.

In diese tragische Schicksalszeit des deutschen Volkes wurde vor siebenundvierzig Jahren der „Führer in eine neue Zeit“ geboren, im selben Jahre übrigens, in dem der internationale Maifeiertag von den Marxisten der Welt begründet wurde. Mag man darin einen Zufall erblicken oder eine Schicksalsfügung: Die deutsche Geschichte wird den Geburtstag Adolf Hitlers als den Beginn einer neuen Zeitepoche bezeichnen. In seine Kindheit fielen gleichzeitig die tiefen Schatten einer fast zum Untergang führenden Verfallzeit unseres Volkes, aber auch schon die Anfänge von Gesundungsercheinungen, wie sie in der damals beginnenden Bodenreformbewegung, in der ersten Sportentwicklung, vor allem auch in der sozialen Gesetzgebung zum Ausdruck kamen. Nach tiefstem Zusammenbruch seines Volkes wurde Adolf Hitler im Mannesalter der vom Schicksal berufene Führer, der die Nöte seines Volkes aus tiefem Miterleben kannte.

Adolf Hitler kann nicht mit dem verstandesmäßigen Maßstab seiner Zeitgenossen gewertet werden; auch nicht mit jenem des religiösen Weltweisen. Längst ist er, dem Tagesgeschehen weit vorausseilend, hinausgewachsen über das kluge oder törichte Für und Wider von Vorteil und Nachteil im Einzelleben der Menschen oder von Menschengruppen. Und hat sich dabei doch freigehalten vom schwärmerischen Verlieren im religiösen Mythos. In ihm verkörpert sich der Führer einer neuen Zeit, in der die Völker- und Menschheitsprobleme auf andere Weise gelöst werden müssen als je zuvor. Es gibt in der Geschichte der Menschheit große Volksführer, wie den Römer Sulla und Friedrich den Großen, die wie Adolf Hitler die Charakter- und Seelenwerte ihrer Völker politisch in Rechnung gestellt haben. Ihre Kämpfe um Volksgröße und Volksrechte fanden aber noch auf einer ganz anderen seelischen Ebene der zivilisierten Menschheit statt als der Kampf Hitlers um die Freiheit und Ehre seines Volkes und um den Frieden und die Kultur des Abendlandes. Der technische Fortschritt hat einen gewaltigen Feind der Menschheit als Begleitererscheinung auf den Plan gerufen, den Dämon Gold. Das ist eine Macht, die mit Gewalt auf das Seelenleben der Menschen einwirkt und es in hundertfacher Gestalt zu zerstören droht. Gegen eine solche unsichtbare, dämonische Kraft gibt es keine andere Wehr als die Macht der seelischen Kräfte. Deshalb hat sie der Führer kürzlich betont zu einem der Grundgedanken seiner Wahreden gemacht. Er braucht die seelischen Kräfte jedes einzelnen Volksgenossen, weil sie das Gemeingut des Volkes sind, aus dem Volke geboren und dem Volke zeitlos zugehörig und blutmäßig verbunden.

Die Wahl vom 29. März war die Probe auf das Exempel, ob es Adolf Hitler gelungen ist, den wohl verständlichen, aber nicht zeitgemäßen Tagesegoismus des Einzelmenschen zugunsten der Erhaltung von Ewigkeitswerten der deutschen Rasse zu überwinden. Wir wissen, daß das Exempel fehlerlos gelöst ist, und es ist nicht wichtig, ob hinter dem Ja vom 29. März hier und da noch ein heimlicher, ganz persönlicher Vorbehalt stand. Die große Idee der Volksgemeinschaft in höherem Sinne hat über allen Widerstand des egoistischen Tageswunsches gesiegt. Des Führers Hinweis darauf, daß er wahrscheinlich der einzige Staatsmann sei, der kein Bankkonto besitzt, verstärkt nur den Eindruck, daß es dem Führer in allen Dingen um höchste sittliche Werte geht, die er über sein eigenes Volk hinaus bei allen Völkern Europas bedroht sieht. Ihre Stärkung und Zusammenfassung gegen den asiatischen Ungeist des Bolschewismus ist für Adolf Hitler schon zur europäischen, vordringlichen Aufgabe geworden, kaum daß er in rastlosem Kampfe für sein eigenes Volk den festen Boden als führender europäischer Staatsmann geschaffen hat.

Die politische Einstellung Adolf Hitlers war stets von höchster Sittlichkeit getragen, seine Entschlüsse und Maßnahmen vom Wohle des gesamten deutschen Volkes bestimmt und, was in diesem Zusammenhang ausschlaggebend wurde, von einem sicheren Gefühl für die praktische Durchführbarkeit auch der größten Pläne geleitet. Für die neuzeitliche Welt des Materialismus und Mammonismus war die Zusammenfassung der seelischen Kräfte unseres Volkes gegen die gewaltigen materiellen Machtmittel innerer und äußerer Feinde etwas durchaus Neues, Unglaubliches und für die Genießer der materiellen Macht — etwas Gefährliches. Es ist durchaus nicht verwunderlich, daß in einem Zeitabschnitt des seelischen und sittlichen Verfalls Hitlers Lehre von der Macht der seelischen Kräfte nur allmählich Eingang fand und auch heute noch draußen bei den anderen Völkern nur so weit geglaubt wird, wie die sichtbaren Erfolge des Nationalsozialismus wirken. Um so mehr dürfen wir Deutschen einem Schicksal danken, das gerade uns den Führer in eine neue Zeit geschenkt hat, der in seiner Person die Gaben vereinigt, welche allein die Gewähr dafür bieten können, daß die verworrenen Fäden des Schicksals unseres und unserer europäischen Nachbarvölker entwirrt und zu einem haltbaren festen Band neu verknüpft werden.

Den Nationalfeiertag des Deutschen Volkes hat Adolf Hitler eingeseht als ein Fest der Versöhnung unter Brüdern und Schwestern eines Volkes und einer Rasse. An diesem Tage geht es um das Bekenntnis zu einer Volksgemeinschaft, die bereit ist, dem inneren Feind der Zwietracht, der Selbstsucht für ein weiteres Jahr der Aufbauarbeit erbitterten Kampf anzujagen. Vielleicht ist die Parole für manchen Volksgenossen schwerer zu halten als jene zum 29. März. Aber sie muß eingehalten werden, weil die innerlich wahre Volksgemeinschaft unabdingbar ist, wenn die Wahl vom 29. März in der Zukunft den verdienten Segen bringen soll. Der Nationalsozialismus als neue Gesellschaftsform hat nach dem Willen des Führers — und zufolge entwicklungs geschichtlicher Notwendigkeit — neben seiner nationalen sozialen Aufgabe die Bestimmung, einer sich ankündenden neuen Menschheitsepoche führend die Wege zu ebnet. Dazu bedarf es der gesammelten Seelenkräfte des deutschen Volkes, wie sie am Nationalfeiertag in voller Geschlossenheit des Volkes zum Ausdruck gebracht werden.

# Katastrophenschutz der T.N.

Seit ihrer Gründung befaßt sich die Technische Nothilfe mit dem Katastrophenschutz. In Hunderten, ja Tausenden von Fällen hat sie auf diesem Gebiete Proben ihres Könnens und ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt. Es ist eine Frage interner Natur der T.N., in welcher Weise der Einsatz im Katastrophenschutz sichergestellt wird, d. h. ob früher die Nothelferschaft allgemein dazu eingesetzt wurde oder ob besondere Formationen dazu aufgestellt wurden, wie zum Beispiel die Bereitschaftstrupps oder die Hilfspionierabteilungen der T.N., oder ob, wie es heute der Fall ist, der Katastrophenschutz eine Aufgabe der Gliederungen des Luftschutzdienstes ist. Wichtiger ist zu wissen, daß der Katastrophenschutz der T.N. sich im Laufe der Zeit immer mehr auf Grund der bei Einsätzen gemachten Erfahrungen spezialisiert hat. Es hat sich nämlich gezeigt, und es zeigt sich immer wieder, daß bei Katastrophen zur Hilfeleistung Menschen in genügender Zahl, ja manchmal zuviel, zur Verfügung stehen, daß es aber oft an Fachkräften zur Durchführung von Spezialaufgaben mangelt. Der Fall soll hier außer Betracht bleiben, daß, worauf die T.N. immer wieder hingewiesen hat, die Zusammenfassung aller im Katastrophenschutz verwendbaren Hilfsorganisationen und die einheitliche Vorbereitung sowie Leitung im Einsatzfall noch zu wünschen übriglassen. Aber wichtig ist, zu wünschen, das sehr häufig entscheidend für den Erfolg des Einsatzes der Hilfsbereitschaften ist: außer der Schnelligkeit die fachliche Leistungsfähigkeit.

Aus diesen Gründen hat sich die T.N. bei dem Aufbau ihres Katastrophenschutzes immer mehr davon abgewendet, Massenformationen zu bilden, und vielmehr darauf beschränkt, Fachtrupps für die verschiedensten anfallenden Spezialarbeiten aufzustellen. Von vornherein hat sie übrigens die bestehenden Gefahrengebiete und Gefahrenmomente für Katastrophen, seien es Fluß-, Seen-, Heide-, Wald- oder Moorgebiete, etwa besonders gefährdet anzusehende Betriebe und Gebäudekomplexe, erkundet.

Was sie von vielen anderen Hilfsorganisationen unterscheidet, ist, daß sie sich weniger auf die Durchführung von örtlichen Einsätzen, für die Feuerwehren, S.A., etwa vorhandene Arbeitsdienstlager usw. zur Ver-

fügung stehen, vorbereitet hat, als darauf, von den Standorten ihrer Organisation aus sich sowohl in näherer als auch weitester Umgebung einsetzen zu können. Durch die Bereithaltung von Werkzeugen und Materialien oder die Feststellung, wo diese zu erhalten sind, die Bereitstellung von ausgerüsteten Bereitschaftslastkraftwagen, die die rasche Beförderung der Fachtrupps, Materialien und Geräte an die Einsatzstellen ermöglichen, die Bereithaltung von durchgeübten, fachlich zusammengefügten und entsprechend ausgerüsteten Fachtrupps kann eine wirksame Hilfe schnellstens geleistet werden, ohne in jedem Ort eine Organisation oder zahlenmäßig

starke Formationen zum Einsatz bereit zu haben.

Die Bedeutung der T.N. als Katastrophenschutz-Organisation liegt also in ihrer fachlichen Leistungsfähigkeit, die bei Einsätzen sich immer wieder als besonders wertvoll erwiesen und auch entsprechende Anerkennung gefunden hat. In der T.N. findet man sowohl in den verschiedensten Nachrichtermitteln ausgebildete und zu Nachrichtstaffeln zusammengefaßte Kräfte als auch Fachkräfte, die Sprengungen ausführen oder zu Abstützungsarbeiten oder zum Bau von Behelfsbrücken und Stegen oder Fähren oder zu sonstigen technischen oder pioniertechnischen Arbeiten, auch bei Gasgefahren, verwandt werden können.

Die Fälle sind nicht selten, wo sich das Fehlen von Fachkräften außerordentlich unangenehm bemerkbar machte und erst durch den Einsatz der T.N. dieser Mangel behoben werden konnte, ganz gleich, ob es sich dabei um die schnelle und fachmännische Hilfe bei Damm- und Deichbrüchen oder bei Explosionkata-

strophen oder bei Eisenbahnunglücksfällen des täglichen Lebens oder Bränden und dergleichen handelt. Raum ist in solchen Fällen ein Mangel an Menschen in Erscheinung getreten, vielfach war aber der Einsatz von Fachkräften für den Erfolg der gesamten Hilfsaktion überhaupt entscheidend. — Der Katastrophenschutz der T.N. wird stets neben dem anderer Organisationen wegen seiner fachlichen Leistungsfähigkeit und weil er tatsächlich eine vorhandene Lücke im Katastrophenschutz ausfüllt, seinen Platz behaupten und wertvolle Dienste leisten können.

Dr. Roe

## Kameradschaft üben — heißt Unfälle verhüten!

### Unter der Lupe

Gelsenkirchen, an einem Frühlingstag 1936

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wenn ich mich an einem Frühlingstage wie heute hinter die Plauderei Klemme statt mir ein paar Anemonen an den Lodenhut zu stecken und in Gottes freie Natur zu verschwinden, dann zeugt das von großer Liebe zur Sache. Ich verfolge dabei allerdings den Nebenzweck, auch andere Menschen zu veranlassen, hinauszuziehen und sich den Frühling anzusehen.

Die diesjährigen Ostertage haben sich als Frühlingstage eine besondere Erinnerung gesichert: Ostern im Schnee! Wir hatten doppelte „weiße Ostern“, denn der Schnee lag tatsächlich dick in den Obstblüten. Den Frühling blühen fuhr der Schnee mitten ins Gesicht und dem Osterhasen in den Schnurrbart. Zwischendurch hat sich Frau Sonne dann aber doch der Sache soweit angenommen, daß alles in allem genommen noch ein erträgliches Osterfest herauskam. Die Optimisten haben mal wieder recht gehabt, die Samstag und auch zum Teil schon Freitag mit Wanderstab und Doppelsohlen unter den Wanderschuh ihre Osterwanderung antraten. Was da alles mit Fahrrädern unterwegs gewesen ist, das ist auch nicht annähernd zu schätzen. Sie sind alle auf die Kosten gekommen, und die Miesepeter, die der Sache nicht getraut haben, sind die Dummen gewesen! Ich fragte einen, der sich wie ich an einer Scheune schückte, weil ihm der Schnee in den Speichen hing, was er von der Weiterfahrt halte. „Ich habe noch keine Ostern erlebt, daß es ununterbrochen geschneit oder geregnet hätte, ich fahre gleich weiter!“ Das war eine sehr vernünftige Antwort. Ich habe so viel frohe Wanderer gesehen und so viel frohe Wanderlieder gehört, daß ich den bedauere, der hinter dem warmen Ofen geblieben ist. Ich halte es mit einem alten Reim, dessen Verfasser niemand kennt. Den sollen sich alle hinter die Ohren schreiben, die nicht warm und nicht kalt sind.

„Wer allzeit bei dem Ofen sitzt  
Und Grillen fängt und Hölzlein spitzt  
Und fremde Lande nicht beschaut,  
Der bleibt ein Aff' in seiner Haut.“

Es ist Frühlingszeit, wer möchte da nicht heraus aus des Zimmers Enge? Gewiß, um Zelte aufzuschlagen, um auf der noch kalten Erde in der Sonne zu liegen, dazu ist es noch zu kalt, und die Badehose kann man auch noch zu Hause lassen, aber durch die Blütenpracht zu wandern dazu ist es die rechte Zeit. Der ist am besten dran, der zu jeder Jahreszeit sich ein paar Tage aussucht, die sich zum Wandern eignen, und sie benutzt. Da wird es schon mal vorkommen, daß die Winde etwas stark um die Nase wehen, aber was schadet's?

„Wer nicht tanzen kann mit Winden,  
Wer sich windeln muß in Binden,  
Angebunden, Krüppelgreis,  
Fort aus unserem Paradies.“

Fr. Niehsche

Ja, wenn man jung ist, mag das wohl angehen, höre ich diesen und jenen sagen, aber ich bin nun 23ig Jahre alt. Das ist Unsinn! — des Teufels Großmutter ist alt, ein Mensch ist genau so alt, wie er sich fühlt. Wer es nicht glauben will, der mag sich mal auf die Wanderung begeben, er wird sich wundern, wieviel Grauköpfe er antrifft. Diese alten Fische wissen genau, daß sie sich damit jugendlich halten. Sie sind fast alle begeisterte Wanderer, die den Wert des Wanderns nicht entbehren können und wollen und denen jede Wanderung eine schöne Erinnerung ist. Einer sagt es mit klaren Worten, und die zeugen von einer wirklichen Sachkenntnis, das ist der verdienstvolle Förderer des Jugendherbergswesens, R. Schirrmann:

„Deutsche Jugend, wandere! Ziehe den nervenzermürbenden Zerstreuungen der Stadt und suche Erholung im Frieden und in der Stille des Landlebens. Wenigstens jede Woche einmal fort aus der Tretmühle des Lebens, aus dem Alltagsstaub, fort aus dem Dunstkreis der Menschenmassen, die das Stadtleben verflaut hat fort aus den harten Steinstraßen! Hinaus aufs Land, wo weiches Gras die Wege säumt, wo Lerchen wie Raketen steigen und Bussarde ruhig kreisen und der Wind im Bergwald singt! Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag. Wandern ist ein Quiaquorn, ein Quellenland der Freude und Lust.“

## Die Generalversammlung der Vereinigte Stahlwerke A.-G.

Am 30. März fand in Düsseldorf die diesjährige Generalversammlung der Vereinigte Stahlwerke A.-G. statt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Dr. Fritz Thyssen, ging mit kurzen Worten auf das vorliegende Jahresergebnis ein und hob dabei besonders die eifrige Mitarbeit der Gefolgschaftsmitglieder an den der deutschen Wirtschaft vom Führer gestellten Aufgaben hervor. Anschließend nahm Generaldirektor Dr. Ernst Boensgen das Wort zu Ausführungen über die augenblickliche Geschäftslage bei den Betriebsgesellschaften der Vereinigten Stahlwerke, denen wir folgendes entnehmen:

„Unser neues Geschäftsjahr hat sich bisher recht gut entwickelt. Hierzu kurz einige Ziffern: In der Kohle liegen wir heute etwa 15 Prozent über dem Beschäftigungsstand des ersten Halbjahres unseres abgelaufenen Geschäftsjahres. Bei der Rohstahlgewinnung haben wir die entsprechende Vorjahrsleistung um fast ein Viertel überschritten. Auch unsere Auftragsbestände sind in den vergangenen sechs Monaten weiter gestiegen; sie liegen heute um etwa 15 Prozent über dem bei Abschluß unseres Berichtsjahres erreichten Stand. Diese erfreuliche Entwicklung ist im wesentlichen auf die anhaltende Belebung des Inlandgeschäftes zurückzuführen. Im Auslandsabatz liegen die Dinge aus den Ihnen bekannten Gründen allerdings nicht so günstig. Immerhin hat die deutsche Großeisenindustrie in den vergangenen Jahren wesentlich zur Erleichterung der deutschen Ausfuhrlage beigetragen und ihren Anteil an der deutschen Gesamtausfuhr wertmäßig von etwa 5,7 Prozent 1934 auf 7 Prozent im Durchschnitt des Jahres 1935 erhöhen können. Im Januar 1936, dem bisher besten Monat seit Ueberwindung der Krise, konnten die deutschen Hüttenwerke mit ihren Erzeugnissen einen Anteil von fast 8 Prozent an der deutschen Gesamtausfuhr erreichen.“

„Alles in allem können wir, glaube ich, der weiteren wirtschaftlichen und geschäftlichen Entwicklung, insbesondere auch unserer Werke, mit Zuversicht entgegensehen und mit einem befriedigenden Ergebnis auch der zweiten Hälfte unseres neuen Geschäftsjahres rechnen.“

Als Ergänzung zu diesen Ausführungen bringen wir nachstehend noch eine Uebersicht über die Erzeugungsleistungen der Betriebsgesellschaften im letzten Vierteljahr:

	Bierteljahr	
	Januar—März 1936	Oktober—Dezember 1935
Kohle	5 717 090	5 446 520
Koks	1 940 203	1 815 364
Roh Eisen	1 483 576	1 436 243
Rohstahl	1 534 490	1 514 755

Die Aufwärtsbewegung hat sich also namentlich auf der Kohlenseite noch weiter fortgesetzt; die Kohlenförderung hat um etwa 5 Prozent, die Koksproduktion sogar um fast 7 Prozent gegenüber dem

vorhergehenden Vierteljahr zugenommen. Bei der Roheisen- und Rohstahlerzeugung war die Steigerung angesichts der schon erreichten hohen Produktionsmengen diesmal geringer.

## Siegerauszeichnung im Reichsberufswettkampf

Am Abend des 6. April versammelten sich die Sieger des Reichsberufswettkampfes zu einer schlichten Feierstunde in unserer festlich geschmückten Speisehalle. Die Werksleitung hatte eine große Zahl Preise zur Verfügung gestellt, die jetzt verteilt werden sollten. Auch Professor Dr. Arnhold hatte einige Bücher gestiftet.

Die Feierstunde wurde mit dem Lied „Brüder in Zechen und Gruben“ eröffnet. Dann sprach Werkschulleiter Dellwig. Er begrüßte die Gäste, den Betriebszellenobmann des Schalker Vereins, HJ.-Bannführer Kreuz, die Vertreter der DAF., des Amtes für Arbeitsführung und Berufserziehung und der Reichsschule für Ingenieure, übermittelte den Preisträgern Grüße und Glückwünsche der Werksleitung und dankte den Mitarbeitern beim Reichsberufswettkampf für ihre tatkräftige Hilfe, ohne die ein Gelingen nicht möglich gewesen wäre.

Weiterhin sprach er über Beteiligung und Erfolg des Reichsberufswettkampfes beim Schalker Verein. Die Beteiligung war fast durchweg hundertprozentig, die Ergebnisse erfreulich.

Reichsberufswettkämpfe mit solcher Beteiligung und den erlangten Ergebnissen sind aber erst möglich geworden, seit der Führer das deutsche Volk geeint und Deutschland vom Untergang gerettet hat. Die deutsche Jugend zeigt ihre Dankbarkeit durch tatkräftige Arbeit an der Arbeitsstelle, in der Schule und in der HJ. Die Jugend soll die treueste Gefolgschaft des Führers werden, und aus ihren Reihen sollen die besten Facharbeiter der Welt hervorgehen.

Bannführer Kreuz betonte in seiner Ansprache, daß die HJ. nicht nur marschiere, sondern nach der Machtübernahme mit aller Kraft darauf hinwirke, daß die Jungen in Beruf und Schule gute Leistungen erzielen, und daß die HJ. den Reichsberufswettkampf nach Kräften fördere.

Dann erhielten die Sieger die ihnen zugedachten Preise: Rechenchieber, Schieblehren und wertvolle Bücher. Die Reichsjugendwaltung gab außerdem jedem eine Ehrenurkunde mit dem Spruch des Führers: „Wir wollen uns den Wiederaufstieg Deutschlands durch unseren Fleiß, unsere Beharrlichkeit und unseren unerschütterlichen Willen ehrlich verdienen.“

Das vom Führer des Betriebes, Direktor Lind, gestiftete große Werk „Olympia 1936 und Leibesübungen im nationalsozialistischen Staat“ wurde nicht einem einzelnen, sondern der Werksjugend übergeben.

Zum Schluß gab Werkschulleiter Dellwig das Leitwort für die Zukunft: „Unser Adel die Arbeit, unser Ideal die Leistung, unsere Sehnsucht der Friede!“ Mit den Nationalhymnen und dem Sturmlied der Hitlerjugend schloß die Feierstunde.

## Wer eine Anfallquelle kennt, tut unrecht, wenn er sie nicht nennt!

Nichts ist schöner als das Glück des ersten Wanderns in die Weite; schön ist es aber auch, dieses Glück in der Erinnerung immer wieder wach werden zu lassen.“

Diesen schönen Worten braucht nichts hinzugefügt zu werden. Vielleicht noch die Weisheit:

„Was du abläßt an dem Schuh,  
Wächst dem Kopfe doppelt zu.“

Wenn man hinter das Geheimnis der Wanderfreude kommen will, muß man sich mal bei einer Wanderung die Gesichter der anderen ansehen. Nirgendwo erklingt so viel Lachen, nirgendwo sieht man so viel frohe Gesichter als auf der Landstraße. Wohin es gehen soll? In der jetzigen Zeit ist es überall schön, überall steigt die Lerche zum Himmel, überall blüht und grünt es in verschwenderischer Pracht und überall macht sich der Frühling breit; man kann ihm einfach nicht aus dem Wege gehen. Nur muß man aus der Stadt heraus. Kirschen und Pflaumen, Äpfel und Birnen, vom zartesten Weiß bis zum prächtigsten Rot und Rosa blühen sie rundum. Der Flieder gesellt sich farbenprächtig dazu; es ist die schönste Zeit des ganzen Jahres. An eins sollten die Menschen in all der Herrlichkeit denken! Wer sich an den Gaben des Frühlings erfreuen darf, der sollte auch schonend damit umgehen. Du lieber Gott, wer möchte ein solcher Philister sein, daß er es einem Ausflügler verargt, wenn er sich als Andenken an seine Wanderung einen bescheidenen Blumenstrauß mit ins Zimmer nehmen möchte? So wenig dagegen zu sagen ist, so ist es zu verurteilen, wenn planlos und sinnlos Blüten und Zweige abgerissen werden. Deshalb ergeht an alle Wanderer die Bitte: Nehmt Rücksicht auf die Natur, ihre Knospen und Blüten!

„Brichst du Blumen, sei bescheiden,  
Nimm nicht gar so viele fort;  
Denn die Blumen müssen's leiden,  
Zieren sie gleich ihren Ort.  
Nimm dir eine, laß die andern  
Auf dem Felde, an dem Strauch,  
Andre, die vorüberwandern,  
Freu'n sich an den Blumen auch!“

Ein Mensch, der sinnlos einen Raubzug auf die Blüten allüberall veranstaltet, ist weder ein Naturfreund noch ein Blumenfreund. Wer gar den Strauß nachher auf irgendeinem Wirtshaustisch liegen und verkommen läßt, der sollte lieber aus der freien Natur fortbleiben, er gibt dem denkenden Wanderer nur Vergernis. Auf die Gefahr hin, daß ich Ihnen wie ein steifleinener Nörgler und Kleinheitskrämer vorkomme, ich muß da noch an eine Unart der Stadtmenschen erinnern, die jedes Jahr mit dem Eintritt der sonnigen Jahreszeit sich unangenehm bemerkbar macht. Die Wege durch die Wiesen sind dazu da, daß sie benutzt werden und die Wiese selbst geschont wird. Sie werden es komisch finden, daß ich das nun den Stadtmenschen allein in die Schuhe schieben möchte. Tatsächlich ist das so! Der Bauer schüttelt nach den Feiertagen, die als Wandertage besonders beliebt sind, verständnislos den Kopf. Das sind die Ostertage, Christi Himmelfahrt und die Pfingsttage in allererster Linie. An den Sonntagen im Frühling und im Sommer ist es dieselbe Geschichte. Ein Mensch, der auf dem Lande groß geworden ist, der es weiß, wie niedergetretenes Gras, zertrampeltes Saatgut, plattgetretener Alee den Bauer ärgern und wie groß der Schaden ist, wird nicht so unachtsam sein. Es ist selbstredend keine Absicht und keine Böswilligkeit, sondern Unkenntnis, die sich so unangenehm bemerkbar macht. Nun blieben noch die Lagerplätze zu erwähnen. Sind Sie dann zu Ende, werden Sie fragen. Allerdings ließe sich noch vieles sagen, aber die Hauptlünden der „fröhlichen Wanderer“ sind dann aufgezählt. Die Rast- und Lagerstätten sind wirklich ein Artikel für sich. Papier in allen Arten und Sorten, Apfelsinenschalen und Eierschalen herrschen vor, dann können aber auch leere Delfardinendosen dem „Nachfolger im Amt“ recht viel Freude machen. In einem Damen-Kleiderrock oder in der Rückseite einer Herren-Pfingsthose sehen Flecken auch vom feinsten Olivenöl nicht gut aus. Man denke sich mal in die Lage des anderen. Es ist im ganzen Leben so, daß man für eine Sache nur dann das richtige Verständnis aufbringen wird, wenn man versucht, sich in die Lage des anderen zu versetzen. Ob es nun eine Lebenslage ist oder ob es am letzten Ende ein Lagerplatz ist, immer hübsch an den anderen denken, dann geht es schon. Ich wünsche Ihnen und allen Leserinnen und Lesern unserer Zeitung recht viele und schöne Wanderungen und bald dauernd gutes Frühlingswetter.

Mit freundlichem Glückauf und Heil Hitler!

Ihr Heinrich Sandstrahl

# Dritter Reichsberufswettkampf unserer Werksjugend

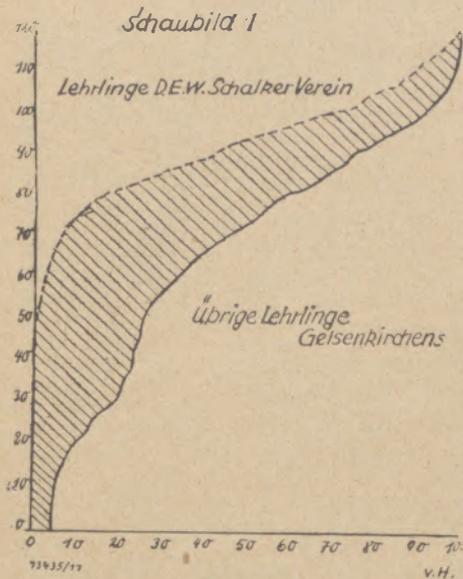


Abb. 1

Die Schaubilder, die bisher vom diesjährigen Reichsberufswettkampf gebracht wurden, zeigten immer Einzelergebnisse, von einzelnen Klassen oder vom theoretischen und praktischen Teil getrennt. Heute sollen einmal an einigen Schaubildern die Gesamtleistungen aller Lehrlinge des Schalker Vereins im Vergleich zu den Leistungen der übrigen Wettkampfteilnehmer Gelsenkirchens gezeigt werden. Im Schaubild sind auf der senkrechten Achse die Punktzahlen von 0 bis 120 aufgetragen. 120 war die höchste Punktzahl, die im theoretischen und praktischen Teil zusammen erreicht werden konnte. Bei den Hilfsarbeitern konnte nur der theoretische Teil des Wettkampfes berücksichtigt werden, weil bei den übrigen Hilfsarbeitern Gelsenkirchens der praktische Teil nicht stattgefunden hat.

Um die Ergebnisse besser vergleichen zu können, wurden sie in jedem Fall auf eine Teilnehmerzahl von 100 bezogen. Hatten z. B. bei 600 Teilnehmern zwölf Lehrlinge 93 Punkte, so entspräche das bei 100 Teilnehmern zwei Lehrlingen. Dieselbe Rechnung wurde für jede Punktzahl und für beide Lehrlings- und Hilfsarbeitergruppen gemacht. Wie entsteht nun das Schaubild 1? Um z. B. für die Punktzahl 60 die zugehörigen Punkte der beiden Kurven zu erhalten, rechnet man aus, wieviel Prozent der übrigen Lehrlinge Gelsenkirchens 60 Punkte und weniger hat und erhält in unserem Falle 33. Von der Zahl 33 auf der waagerechten Achse geht man senkrecht nach oben, von der Zahl 60 auf der senkrechten Achse waagrecht nach rechts und erhält im Schnittpunkt einen Punkt der Kurve. Dasselbe Verfahren wird für die Lehrlinge des Schalker Vereins wiederholt und dann für alle anderen Punktzahlen. Sind die beiden Kurven einmal gezeichnet, so können die Zahlenwerte für jede beliebige Punktzahl

von 100 bezogen. Hatten z. B. bei 600 Teilnehmern zwölf Lehrlinge 93 Punkte, so entspräche das bei 100 Teilnehmern zwei Lehrlingen. Dieselbe Rechnung wurde für jede Punktzahl und für beide Lehrlings- und Hilfsarbeitergruppen gemacht. Wie entsteht nun das Schaubild 1? Um z. B. für die Punktzahl 60 die zugehörigen Punkte der beiden Kurven zu erhalten, rechnet man aus, wieviel Prozent der übrigen Lehrlinge Gelsenkirchens 60 Punkte und weniger hat und erhält in unserem Falle 33. Von der Zahl 33 auf der waagerechten Achse geht man senkrecht nach oben, von der Zahl 60 auf der senkrechten Achse waagrecht nach rechts und erhält im Schnittpunkt einen Punkt der Kurve. Dasselbe Verfahren wird für die Lehrlinge des Schalker Vereins wiederholt und dann für alle anderen Punktzahlen. Sind die beiden Kurven einmal gezeichnet, so können die Zahlenwerte für jede beliebige Punktzahl

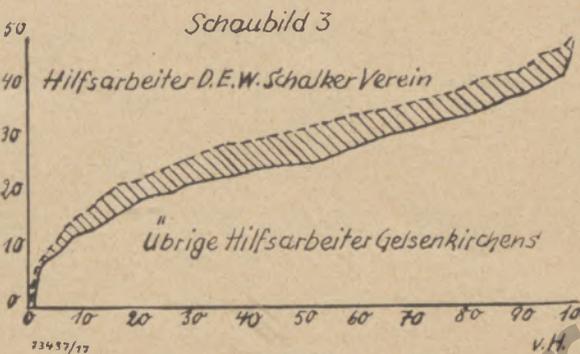


Abb. 3

zeigen für die Hilfsarbeiter dasselbe wie Schaubild 1 und 2 für die Lehrlinge, nur ist die mögliche Punktzahl nur 50.

also z. B. von 20 bis 60, von 30 bis 40 usw. aus der Kurve entnommen werden. Aus dem Schaubild 1 ist z. B. abzulesen, daß 40 von unseren Lehrlingen 90 Punkte und weniger, 16 Lehrlinge 18 Punkte und weniger haben, so daß also 24 Lehrlinge 80 bis 90 Punkte haben. Die Anzahl der Lehrlinge bezieht sich natürlich wieder auf 100, die wirklichen Zahlen sind für unsere Lehrlinge rund dreimal, für die anderen Lehrlinge rund sechsmal so groß, jedoch sind diese wirklichen Zahlen für Vergleichszwecke unbrauchbar.

Das Schaubild 1 läßt schon auf den ersten Blick manches erkennen, wenn man die Kurven richtig zu lesen versteht. Ohne weiteres verständlich ist, daß die Leistungen um so höher waren, je höher die Kurve liegt. Steiler Verlauf der Kurve bedeutet, daß die Punktzahl, die zu dem steilen Stück der Kurve gehört, von wenigen erreicht wurde. So fällt z. B. die Kurve bei unseren Lehrlingen von 0 bis 48 Punkten mit der senkrechten Achse zusammen, ist also so steil wie überhaupt nur möglich. Die Punktzahl von 0 bis 48 wurde also von der geringstmöglichen Anzahl, nämlich von keinem erreicht. Flacher Verlauf der Kurve bedeutet umgekehrt, daß viele Teilnehmer die zugehörigen Punktzahlen erreicht haben.

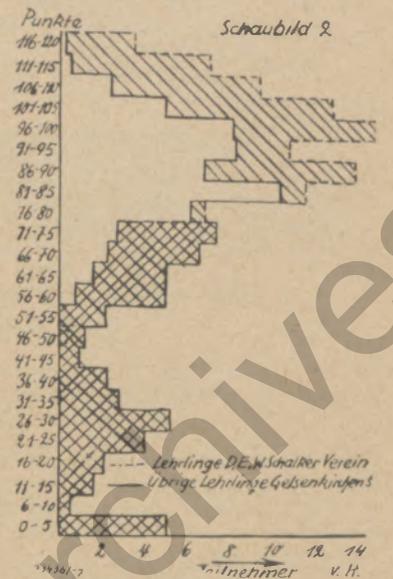


Abb. 2

Schaubild 2 stellt auf eine etwas andere Art dasselbe dar wie Schaubild 1. Die Lehrlinge sind in Gruppen eingeteilt: Lehrlinge mit 0 bis 5 Pkt. Lehrlinge mit 6 bis 10 Punkten usw., und nach rechts ist dann bei jeder Gruppe aufgezeichnet, wieviel von 100 Teilnehmern (oder wieviel Prozent der Teilnehmer) zu dieser Gruppe gehören. Bei guter Leistung liegen große Werte oben, kleine oder überhaupt keine Werte unten.

Die Schaubilder 3 und 4 zeigen für die Hilfsarbeiter dasselbe wie Schaubild 1 und 2 für die Lehrlinge, nur ist die mögliche Punktzahl nur 50.

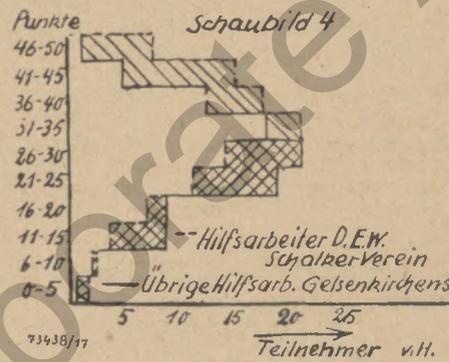


Abb. 4

zeigen für die Hilfsarbeiter dasselbe wie Schaubild 1 und 2 für die Lehrlinge, nur ist die mögliche Punktzahl nur 50.

## Geburtsstagsfeier des Führers und Reichskanzlers in der Werkschule

Nach der feierlichen Flaggenhissung am 20. April auf dem Hofe der Werkschule gedachte die Werksjugend in der festlich geschmückten Maschinenschlosserklassen in einer kurzen Feierstunde des Geburtstages des Führers. Gemeinsame Lieder umrahmten die von Lehrlingen vorgetragene Gedächtnis „Unser Dank heißt dienen“ und „Wir tragen alle im Herzen dein Bild“. Werkschulleiter Dellwig sprach über „Hitlers europäische Sendung“. Er umriß noch einmal in kurzen Worten die Großtaten des Führers während der drei Jahre seiner Regierung und schloß mit einem „Sieg-Heil“ auf Führer und Vaterland. Nach gemeinsamem Gesang der Nationalhymnen hörten wir die Uebersetzung der Rede des Führers an die HJ. und Teilausschnitte aus der Parade der Wehrmacht vor dem Führer. Einige gemeinsame Lieder, darunter „Die Wacht am Rhein“ beschloßen unsere Feierstunde.

## Kameradschaftsfeier der Mechanischen Werkstätten I und II

Wo Eintracht waltet und Friede thront, In treuem Schaffen sich vereinen,  
Wo guter Wille in allen wohnt, Da fehlet Glück und Gedeihen nicht,  
Wo Kopf und Herz und Hand sich einen, Denn Segen bringt erfüllte Pflicht.

Dies war der Wahlpruch, den sich die Gefolgschaft der Mech. Werkstätten I und II zu ihrem diesjährigen Kameradschaftsabend gewählt hatte, und es muß auch gleich zu Anfang dieses Berichtes gesagt werden, daß sich die Feier, die am 21. März 1935 im „Deutschen Haus“ stattfand, ganz im Sinne dieses Spruches abspielte. Pünktlich zur festgesetzten Zeit war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt, ein Zeichen dafür, welche Beliebtheit gerade diese Kameradschaftsabende in der Gefolgschaft gefunden haben. Nach einem Vorspiel der Musik begrüßte der Zellenwarter die erschienenen Kameradinnen und Kameraden und nicht zuletzt den Ehrengast Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Duden. Es folgte ein vom Arbeitskameraden Reimann verfaßter und von einer Kameradin wirkungsvoll gesprochener Prolog. Ein kurz vor dem Fest zusammengestelltes Doppelquartett unter der Stabführung unseres Arbeitskameraden Meister Klatt verschönte die Feier, mit einigen gut gebrachten Liedern.

In Vertretung des dringend verhinderten Obering. Theissen sprach Kamerad Dipl.-Ing. Kronholz. Er gedachte der im letzten Jahre fast gleichzeitig verstorbenen Arbeitskameraden Max Wiede und Heinrich Kurz, deren Gedenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Auch dankte der Redner allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten. Er freute sich, daß die Arbeitskameraden keine Mühe und Arbeit gescheut hätten, um der Gefolgschaft einen wohl gelungenen Abend zu bieten. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Es pfeift von allen Dächern“ sprach Pg. Duden herzliche Worte über Kameradschaft und Volksgemeinschaft, die in ein Treuebekenntnis zum Führer ausliefen. Das ausgedachte Sieg-Heil wurde be-

geistert aufgenommen. Anschließend wurde mit dem Horst-Wessel-Lied der erste Teil der Feier beendet.

Im zweiten Teil kam wie immer unser bewährter Hausanjager Kamerad Lissek zu Wort, der wieder die Lacher auf seiner Seite hatte. Der für den Abend verpflichtete Humorist Sassenhausen zeigte sich als vielseitiger Künstler auf dem Gebiete des Humors und sorgte dafür, daß kein Auge trocken blieb. Von Kameradinnen und Kameraden wurde die Militärhumoreske „Der tapfere Soldat“ zur Aufführung gebracht. Neben dem guten Gesamtspiel der Arbeitskamerad Ruffer als „Rekrut Boellig“ besonders lobend erwähnt. In vorgerückter Stunde erschien unser Ortsgruppenleiter der DAZ, Pg. Heinz Becker, der trotz Ueberhäufung mit Arbeit sich einige Stunden freigemacht hatte, um sie mit uns fröhlich zu verleben. Aus der fleißig zum Tanz aufspielenden Kapelle entpuppte sich eines der Mitglieder als ein kleines Genie in der humoristischen Vortragskunst. In der Tanzarrakatur soll sogar Meister Hermann gelacht haben. Viel Freude erregte auch die für den Abend herausgegebene Zeitzeitung, die unter dem alten Motto stand: Allen wohl, niemand unweh! Die Gesellschaft blieb in fröhlichster Stimmung zusammen, wobei das Tanzbein eifrig geschwungen wurde, und das freut einen denn ja auch!  
Hu. Ku.

## Der erste Tag unserer kaufmännischen Lehre im Schalker Verein

Es heißt, der erste Eindruck sei maßgebend für alle Zeit. Die ersten Tage berechnen zu den besten Erwartungen für die Zukunft — falls diese Behauptung stimmt.

Wir gewinnen zunächst unter der Führung von Werkschulleiter Dellwig einen allgemeinen Einblick in die Anlagen des Werkes. Wir mußten scharf achtgeben, um das was an Neuem und Wichtigem vor unserem Auge sich auftrat, in unser Gedächtnis einzuprägen. Wir fragten viel, besonders bei Arbeitsvorgängen, die für uns von großem Interesse waren, deren Zusammenhänge aber wir noch nicht übersehen konnten. So lernten wir in groben Zügen die Vielfalt der Arbeit kennen, die die Werkstätten und Betriebe durchpulst. Als die neuen „kaufmännischen Lehrlinge“ wurden wir von allen Seiten neugierig gemustert. Unsere ersten Wochen stehen unter dem Eindruck der praktischen Vorbereitung auf unseren zukünftigen Kaufmannsberuf. Abgesehen von der selbstverständlichen Pünktlichkeit und Ordnung fällt uns die Kameradschaftliche Betriebsgemeinschaft auf, das hilfsbereite Entgegenkommen uns gegenüber, die den Hammer und Meißel fast nur dem Namen nach kannten. Wir suchen uns nicht nur eben auf fachlichem Gebiete zu verständigen, sondern in menschlicher Beziehung einander näher zu kommen — darin liegt unser gutes Auskommen mit den Kameraden der Lehrwerkstatt begründet.

Die Dinge gewinnen ein verändertes Aussehen, wenn sie nicht vom Buch und Bild, sondern vom ungeformten Stoff her betrachtet werden. Es wird klar, daß zur Bearbeitung eines rohen Eisenblods nicht nur starke Muskeln, sondern Geschick und Wissen um das Werkzeug notwendig sind. Unmittelbar an der

Erzeugungstätigkeit lernt man die Tätigkeit des arbeitenden Menschen kennen, die nur zu leicht vom grünen Tisch aus unterschätzt wird. Vor diesem praktischen, daher lebensnotwendigem Können verfinstern Ovids „Metamorphosen“ und Rousseaus „pädagogische Prinzipien“ —, wir meinen ihnen nicht nach.

Der gute Eindruck, den die Kameradschaft und die Leistung der Menschen auf uns gemacht haben, wird vollständig durch das Bewußtsein, an einer Stelle zu stehen, von der man vieles mit ins Leben nimmt, weniger an buchstabemäßigem Wissen als vor allem an allgemein bildenden Erfahrungen und Anschauungen.

Die jüngsten kaufmännischen Lehrlinge:

Gottfried Meißel, Arnold Belter, Franz Gröne,

Günther Siltenkamp, Heinrich Rüsing, Eduard Simann

## Aus der Hitlerjugend Der Jahrgang 1926

Die Jungen des Jahrgangs 1926 werden jetzt geschlossen im Deutschen Jungvolk zusammengefaßt. Vor der endgültigen Aufnahme muß jeder Junge eine Anzahl sportlicher Leistungen ablegen, deren Zusammenfassung ein einwandfreies Bild ergibt, daß der Junge den nötigen Mut und die nötige Ausdauer besitzt, die in Anspruch genommen werden müssen. Nur wer diese Pimpfenprobe mit Erfolg ablegt, darf den Schulterriemen tragen. Das gibt einen Maßstab für die Tüchtigkeit des Jungen, die ihn in eine andere Ordnung stellt, als dies in seinem jungen Leben bisher der Fall war.

Das Jungvolk ist keine Vereinigung, in der jeder seinen Neigungen nachgehen kann, wie es ihm gerade paßt. Es wird nach ganz bestimmten Richtlinien an der Erziehung des jungen Menschen gearbeitet, für die das Leistungsabzeichen der sinnfälligste Ausdruck ist. Nicht Befehl, sondern freiwillige Mitarbeit, die hart und planvoll ist, sollen den jungen Menschen ertüchtigen, um den Willen zur Leistung in ihm zu schulen. Eine einseitige Erziehung, bei der die rohe körperliche Kraft ausschlaggebend ist, soll keinesfalls dabei ausschlaggebend sein. Die Erziehung des Jungvolks soll eine Erziehung zur Freude und zur schöpferischen Leistung sein, bei der eine Mobilisierung aller gesunden aktiven Kräfte erreicht werden soll. Wir wollen eine Jugend erziehen, die aus frohen, jungen Menschen besteht, nicht aus blassen Stubenhockern. Das langsam erstarkende Deutschland muß die Zukunft auf die Schultern einer aktiven jungen Mannschaft legen können. Der tiefere Sinn der sportlichen Erziehung ist der Gedanke, junge Menschen heranzuziehen, die den Körper beherrschen und die Sinne so schulen, daß sie ganz von selbst zu einer kämpferischen Einstellung kommen. Das Leistungsabzeichen ist eine der Formen dieser neuen Erziehung. Die Erziehung des Jungvolkes muß und soll eine Erziehung zu einem Leben der Arbeit und der Leistung sein.

### Das Jahr 1936 bringt jeden deutschen Jungen ins Jungvolk

Von allem, was uns die Revolution gebracht hat, ist nichts so wenig und so langsam verstanden worden als die politische Erziehung unserer Jugend. Leider gibt es auch noch heute Eltern, die ihre Söhne mit leiser Sorge, ja oft sogar mit starkem Mißtrauen zum Dienst in das Jungvolk gehen lassen, die es nicht verstehen, wenn der Junge mit seinen Altersgenossen zusammen marschieren will, mit ihnen dasselbe Hemd, dieselbe „Luft“ tragen will. Sie wissen nicht, daß der Junge blutenden Herzens, mit sehnsüchtigen Augen beiseite steht, oder sie wollen es nicht wissen. Was hält die Eltern ab, den Jungen dahin gehen zu lassen, wohin es ihn zieht? Die Eltern fürchten, daß im Jungvolk zu frühzeitig etwas an die jungen Seelen herangetragen wird, das ihnen noch fremd ist: Politik!

Diese Eltern betrachten ihre zehn- bis vierzehnjährigen Kinder eben als „unreife Kinder“, die sich ungestört ausleben und erst einmal entwickeln sollen, bis man mit bestimmten Forderungen an sie herantreten darf. Die Ansicht lautet: Politik ist etwas für Männer, nicht für die Jugend!

Dazu muß gesagt werden, daß im Jungvolk nicht politisiert wird und Politik nicht an die Pimpfe herangetragen wird, sie wird ihnen nicht verzapft und ihnen nicht vorgelesen wie ein Lehrstoff, nicht wie eine Tafel mit Zahlen, Namen und Begriffen. Das Programm ist kein zu lernender Lehrstoff, kein Wissen, sondern eine Weltanschauung.

Unser Jungvolk ist politisch, bei unserem Jungvolk wird aber nicht politisiert, sondern man will politisch sein, politisch erziehen, wobei das Ideal eine politisch-soldatische Haltung und Einsatzbereitschaft ist. Das heißt, daß unsere Pimpfe über Tausende von Kumpeln die große, sie verpflichtende Jahre sehen, die für sie Deutschland bedeutet. Das ist die Politik, die politische Erziehung, die unsere Jugend auch mit einem gewissen politischen Instinkt sehr bald erfährt.

Politisch ist der Junge, der etwas vom täglichen Einsatz für die Gemeinschaft weiß: Der den Arbeiter in der Fabrik gesehen hat, der neben der SM, oder neben dem Soldaten marschiert ist und den Rhythmus des Marches in sich aufgenommen hat. Politisch ist der Junge der beim Bauer gearbeitet hat, der im Landjahr ein Gefühl für Scholle und Heimat gewonnen hat. Pimpfe sollen in Arbeitslagern und Ausstellungen das kennenlernen, was für sie auch mal die gesamte Weltanschauung sein muß, sie sollen zu politischen Berganstaltungen gehen, sie sollen auch ihre Zeitung lesen, denn alles das vermittelt ihnen Eindrücke vom starken, pulsierenden Leben des nationalsozialistischen Lebens. Unsere Jugend soll den Aufbau des Staates gefühlsmäßig erleben und dadurch bereitet werden, mitzuschaffen. Dagegen sollen die jungen Menschen die Probleme nicht verstandesmäßig zergliedern und untersuchen.

Politisch ist unsere Jugend, die diese Aufgabe vor Augen hat und eine Begeisterung dafür in sich trägt. Das „Ich“ muß dem „Du“ untergeordnet werden. Sobald das dem jungen Menschen in Fleisch und Blut gegangen ist, fühlt er, daß das Wort vom gelebten Sozialismus in den Jugendgemeinschaften kein Schlagwort ist. Unsere Jugend muß wissen, daß Sozialismus im tiefsten Sinn nichts anderes als „Dienst“ bedeutet.

Eltern, die ihre Kinder von der Hitler-Jugend zurückhalten, erweisen sich und ihren Kindern einen schlechten Dienst. Es kommt ein Tag, an dem diese jungen Menschen ihnen dafür wenig Dank wissen werden. Das ist der Tag, an dem diese Einzelgänger allein sind, während die anderen geschlossen marschieren.

Keine Gliederung der Partei hat ein so vielseitiges Arbeitsfeld, ein so großes Arbeitsgebiet aufzuweisen, wie die Hitler-Jugend. Es geht nicht um die Erfassung des einzelnen Jungen in der Kameradschaft, sondern es geht vor allem um die Durchsetzung von Zielen der gesamten Gemeinschaft, um sozialpolitische und kulturpolitische Ziele, um die Erziehung zur kommenden Staats- und Erziehungsgemeinschaft.

## Aus der Zeit — für die Zeit

### Emil Kirdorf 89 Jahre alt

Deutschland hat zu allen Zeiten, auch in den Zeiten der größten Not und seines traurigsten Tiefstandes, große Männer gehabt, die an Deutschland glaubten und auf ihrem Posten aushielten. Einer von den ganz Großen ist Geheimrat Dr.-Ing. e. h. Emil Kirdorf, der in bewundernswürdiger geistiger Frische in sein 90. Lebensjahr tritt. Sein Lebenswerk umfaßt drei große Schaffensgruppen. Das ist in dem sechsten erschienenen Buch W. Bacmeister „Emil Kirdorf — der Mann — sein Werk“ klar herausgearbeitet. Auf dem Gebiet der privatwirtschaftlichen Tätigkeit bezeugt die Entwicklung der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. aus einem Unternehmen mit zwei Fördermächtigen und 980 Arbeitern (1873) zur größten Bergbaugesellschaft Deutschlands, die fast beispiellose kaufmännische, organisatorische und verwaltungstechnische Begabung dieses Mannes. Seine privatwirtschaftliche Leistung muß um so höher eingeschätzt werden, als sie bis in jede Einzelheit getragen worden ist vom Geist des „Erbaren“, des wirklich königlichen Kaufmanns, der nie spekulative Geschäfte getätigt hat.

Die privatwirtschaftlichen Ziele und Planungen dieses Mannes standen in enger geistiger Beziehung zum zweiten Teil seines Lebenswerkes, der ihn zum unbestrittenen Führer der Ruhrwirtschaft machte. Je mehr die Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. ihre Größe und Macht entwickelte, um so deutlicher zeigte sich, daß ihr Leiter bei dieser Entwicklung nicht mit dem Ziel eines Größertums und seiner selbst willen, sondern auf der Linie eines ganz bestimmten Planes vorging, der den gesamten Ruhrbergbau umfaßte. Nach jahrelangen Kämpfen hat Kirdorf mit der am 16. Februar 1893 erfolgten Gründung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats sein Ziel auf gemeinschaftlichem Gebiet erreicht. Er hat dieses Werk seiner Tatkraft gegen viele Anfeindungen verteidigen müssen; aber seine wirtschaftsfluge Führung, die nie nur das Schicksal des Bergbaues, sondern immer die Wohlfahrt der Gesamtwirtschaft im Auge behielt, hat doch im Laufe der Jahre alle Gegner entwaflnet. Zwei- und dreißig Jahre lang, bis zum April 1925, verblieb Kirdorf an der Spitze des Syndikats, das ihn beim Abschied zum Ehrenpräsidenten ernannte. Ein Jahr später, aus Anlaß der Gründung der Vereinigten Stahlwerke, legte der Neun- und siebenzigjährige das Steuer auch bei Gelsenkirchen nieder.

Der dritte Teil des Kirdorfschen Lebenswerkes galt seinem Vaterland. Von den schweren inneren Kämpfen und Sorgen, die ihn um Deutschlands willen jahrzehntlang erfüllt haben, weiß die Öffentlichkeit fast nichts. Man muß es begrüßen, daß Bacmeister dem politischen Menschen Kirdorf ein besonderes Kapitel gewidmet hat. Man erkennt daraus, daß der große Industrielle auch dann, — wenn er wie in den Kartellverhandlungen von 1903 oder vor dem Verein für Sozialpolitik 1905, der äußeren Form nach nur als Verteidiger der Ruhrindustrie auftrat, — seine letzten Beweggründe immer in der Sorge um Deutschland lagen. Begabt mit einem scharfen Blick für politische Entwicklungsgänge, hat er das tragische Ende der Wilhelmschen Epoche klar vorausgesehen, hat die Unzulänglichkeit der politischen Kriegsführung nicht minder klar erkannt und nach dem Krieg dem System von Weimar mit grimmiger Feindschaft gegenübergestanden.

So wurde es für ihn eine Erlösung aus seelischen Nöten, als er sah, wie es Adolf Hitlers Genius gelang, wachsende Massen des deutschen Volkes dem deutschen Gedanken zurückzugewinnen. So kam es aus seinem leidenschaftlichen Deutschbewußtsein dazu, daß Kirdorf als einer der ersten Großindustriellen sich einreihete in die Front des werdenden Dritten Reiches.

## Sonntagsrückfahrkarten zum 1. Mai gelten vier Tage

Der 1. Mai, der „Nationale Feiertag des Deutschen Volkes“, fällt in diesem Jahre auf einen Freitag. Die Deutsche Reichsbahn hat daher die Geltungsbauer der Sonntagsrückfahrkarten, die bekanntlich zum 1. Mai wie zu allen Feiertagen ausgegeben werden, auch auf den zwischen dem Feiertag und dem Sonntag liegenden Werktag ausgedehnt. Die Karten gelten also zur Hinfahrt von Donnerstag, 30. April, 12 Uhr, bis Sonntag, 3. Mai, zur Rückfahrt von Donnerstag, 30. April, 12 Uhr, bis Montag, 4. Mai, 12 Uhr, spätester Antritt der Rückfahrt.



## Zwischen 9 und 9.30 Uhr

Paul: „So liebe Genossen, jetzt wird mal fein gefrühstückt. Rückt ein bißchen zusammen, hier an der Ecke ist mein Platz.“

Karl: „Bonwegen, mein Platz. Soweit ist es nu doch noch nicht hier im Kotten, daß du ne Sperritz beanspruchen kannst!“

Stani: „Das mein ich auch. Wer kommt zuerst, da pläzt er sich zuerst auf Banke.“

Paul: „Haste gehört, Karl! Der Stani will sich hier breitmachen. Ne, ne, Stani, du brauchst ja Platz für zwei. Du wirst ja immer umfänglicher. Kamerädchen, du mußt Sport treiben, daß dein gedrungener Körperbau wieder normalisiert wird. Im Waschkraum stehste schon sowieso unter zwei Brausen, wenn du dich den Dreck abspülst. Was sagt deine Matka nur dazu, daß du so dick wirst?“

Stani: „Da geht dich Großmule gar nichts an, un wenn du meinst, ich mach keine Sport, dann sag ich, daß ich mach mehr Sport als andere zusammen!“

Karl: „Nun sag mal, Stani, was ist das denn für ne Sport, den du treibst. In was für ne Verein biste denn?“

Stani: „In selbige Verein, wo bist du un Paul drin.“

Karl: „In BV 07?“

Stani: „Quatsch. In Schalker Verein. Du machst man bloß in ganze Woche an Abend paar Stunde Sport. Ich aber ganze Tag.“

Paul: „Das soll einer kapiieren. Karl, verstehst du das?“

Karl: „Ne.“

Stani: „Da habt ihr kein Verstand nich in Kopp, wenn ihr nich versteht. Fahr ich doch ganze Schicht mit Tran Sport Kran. Das ist doch sicher Sport genug!“

Paul: „Nu, Stani, da muß ich ne Schluck drauf nehmen, wenn auch keine Milch drin ist. Junge, du bist aber treu!“

Karl: „Das ist er auch. Sag mal, Paul, warum wird jetzt nicht mehr so viel Milch im Werk ge- getrunken wie früher?“

Stani: „Da weiß ich besser, wie Kamrad Paul. Paß auf. Wenn der Preis wieder gesinken, Wird wieder mehr Milch getrunken. Weil er is noch nich gesinken, Wird auch nicht so viel getrunken.“

Paul: „Ach, nu lud mal an! Unser lieber Stani kann dichten. Komm, sek dich einen rauf.“

Stani: „Bleib ich lieber auf Bank sitzen als auf Lehne. Kannst du auch so schene Bers auf Milchverbrauch machen?“

Paul: „Auf Milchverbrauch nicht, aber vom Ordnungssinn.“  
Karl und Stani: „Wovon?“

Paul: „Sa, davon. Paßt mal schön auf. Das Butterbrot von Muttern Tu mit Genuß verputtern. Doch werfe das Papier nicht fort. Du brauchst es noch am andern Ort.“

Karl: „Ach, deshalb fallest du das immer so schön zusammen.“

Paul: „D ja. Wenn das jeder von euch Kadetten tät, dann brauchte keiner von nem andern ne Frachtbrief zu sechten.“

H. Armlos



**Turn- und Spielgemeinde Schalker Verein**

Die üblicherweise am 1. Samstag im Monat stattfindende Versammlung muß mit Rücksicht auf den Nationalfeiertag auf den 9. Mai um 20 Uhr im Vereinsheim Schroeder verlegt werden. Vorher ist wie immer die Fachwartebesprechung. Rechtzeitiges Erscheinen ist Pflicht aller Mitglieder.

**Jahreshauptversammlung der TuS. Schalker Verein**

Um es gleich vorweg zu sagen, der bisherige Vereinsleiter, Turnbruder Tolges, unter dessen anerkannter Leistung der Verein ein gut Stück voran gekommen ist, wurde auch für das neue Vereinsjahr wiedergewählt. Turnbruder Tolges dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, auch weiterhin alles in seinen Kräften liegende für den Verein zu tun.

Die Berichte des Vereinsführers und der Fachwarte ließen erkennen, daß das Vereinsleben in dem abgelaufenen Geschäftsjahr sehr rege gewesen ist, und daß der Verein mit den erzielten Erfolgen im allgemeinen recht zufrieden sein kann. Sowohl die Erhöhung der Mitgliederzahl, die turnerische und sportliche Betätigung in den einzelnen Abteilungen, als auch die bei den Wettkämpfen erzielten Auszeichnungen zeigten, daß der Verein über Kräfte verfügt, die sich der Aufgabe, Leibesübungen und mit ihnen vaterländische Gesinnung und Treue in alle Volkstreife zu tragen, voll bewußt sind. Aber Stillstand ist Rückgang, und deshalb sollen die Erfolge Veranlassung sein, auf dieser Bahn rüstig weiter zu schreiten getreu den Bestrebungen des Reichsbundes für Leibesübungen, in welchem jetzt alle turnerisch und sportlich begeisterten Kreise Deutschlands vereint sind. Die Turn- und Spielgemeinde Schalker Verein ist sich in ihrer Gesamtheit darüber einig, daß alle Mitglieder, die im verflossenen Jahre in so erfreulicher Weise ihre Kräfte in den Dienst dieser edlen Sache gestellt haben, auch weiterhin nicht erlahmen werden zum Wohle des Vereins und darüber hinaus aller deutschen Volksgenossen.

**Erster Vereins-Hallenwettkampf um den von den Altersturnern gestifteten Wanderpreis**

Am Sonntag, dem 5. April d. J., versammelten sich in der Turnhalle der TuS. Schalker Verein zwölf Vereinsturner, um zum ersten Male den Kampf um den von den Altersturnern des Vereins gestifteten Wanderpreis unter sich auszutragen. Der sehr spannende Kampf bestand im Weitsprung und Dreisprung aus dem Stand, Ballweitsprung und Hochsprung. Erst bei der letzten Übung entschied sich der Kampf zu Gunsten des Turnbruders Dungs, der den Hochsprung von 1,50 Meter glatt erledigte, sich mit den dafür zugeteilten zwanzig Punkten an die Spitze setzte und den bis dahin führenden Turnbruder Hahn mit 1 Punkt überholte.

Das Ergebnis des gut verlaufenen Wettkampfes war folgendes:

- 1. Sieger und Wanderpreissieger Tb. Dungs, 64 Punkte
- 2. Sieger Tb. Hahn 63 Punkte
- 3. Sieger Tb. Niedmers 59 Punkte
- 4. Sieger Tb. Lemfemeier 56 Punkte
- 5. Sieger Tb. Haugt 55 Punkte
- 6. Sieger Tb. Nidel 54 Punkte
- 7. Sieger Tb. Wondorf 44 Punkte
- und Tb. Alwin 44 Punkte
- 8. Sieger Tb. Hamp 42 Punkte
- 9. Sieger Tb. Heinz Wondorf 41 Punkte
- 10. Sieger Tb. Todt 39 Punkte
- 11. Sieger Tb. Thiele 32 Punkte

**Osterefahrt der Jungfußballer der TuS. Schalker Verein**

Wenn auch dieser sehr ersehnten Fahrt das erhoffte Frühlingwetter fehlte, so tat das dem Spiele der Jugendmannschaften keinen Abbruch. Die Schönheiten des Wuppertales, auf die sich alle gestreut hatten, kamen allerdings nicht zur Geltung. Bei der Ankunft in Barmen fanden die Mannschaften Berge und Felder mit Schnee bedeckt, und auch der Sportplatz zeigte ein unfreundliches Aussehen.

Die 2. Jugendmannschaft wurde auf eine harte Probe gestellt, sah sie sich doch dem Jugendmeister ihrer Gruppe gegenüber. Außerdem kam noch hinzu, daß sie mit Ersatzleuten antreten mußte, so daß der Gegner das Torergebnis auf

5:1 bringen konnte. Wenn man unsere Mannschaft auch weiter zugute halten muß, daß sie bei dem Spiel reichlich Pech hatte, so läßt sich an dem Ergebnis doch nichts ändern.

Als Ersatz für dieses verlorene Spiel bot dann die 1. Jugendmannschaft in glänzender Verfassung ein Spiel, das verdient mit 5:1 für sie endete. Zuschauer und Gegner hielten mit ihrer Anerkennung für dieses Spiel, in welchem die Mannschaft gute Technik und einwandfreie Spielweise zeigte, nicht zurück.



**Gartenarbeiten im Monat Mai**

Bei günstiger Witterung pflanzen wir im Gemüsegarten gegen Mitte des Monats Tomaten, Sellerie, Gurken und Kürbis. Diese lieben alle einen stark gedüngten, nahrhaften Boden, insbesondere Kürbis und Gurken. Bei den Tomaten und Sellerie beachte man, daß nur alter, abgelagerter Dünger verwendet wird. Tomaten lieben ganz besonders einen sonnigen Stand, Südwände sind, um ein sicheres Wachstum und eine frühe Ernte zu erzielen, dafür sehr geeignet. Ebenso verlangen Gurken und Kürbis eine freie, sonnige Lage. Tomaten mit gut durchwurzelten Topfballen sind allen anderen unbedingt vorzuziehen. Ueberständige und geile Pflanzen sind zu verwerfen und werden nie den erwarteten Ertrag bringen. In der Kultur hat sich die Eintrieblige als die sicherste erwiesen. Alle sich bildenden Nebentriebe werden sofort ausgebrochen, wenn sie eine Länge von drei bis vier Zentimeter haben. Selleriepflanzen werden nicht zu tief gepflanzt. Verwendet man, wie bereits früher erwähnt, pikierte Pflanzen und pflanzt man dieselben nicht zu tief, wird man bestimmt einen sicheren Knollenanatz erreichen. Um dieselbe Zeit legen wir Busch- und Stangenbohnen. Die Bohne, eine Gesellschaftspflanze, wird stets mit fünf bis sieben Samenförnern zusammen ausgelegt. Vor Mitte Mai Bohnen auszulegen, empfiehlt sich nur dort, wo ein Ueberdecken gegen Nachfröste möglich und wirtschaftlich ist. Als Folgefaat können im Mai alle anderen Gemüsearten ausgefät bzw. gepflanzt werden. Gegen Ende des Monats werden die späteren Kohlsorten und Rosenkohl gepflanzt.

Alle im Gemüsegarten zu dicht stehenden Aussaaten werden ausgelichtet, und wir beginnen zwischen dem früh gepflanzten Gemüse allmählich zu hacken, besonders da, wo das Land von Natur ein schweres, festes ist.

Ist das Wetter ein warmes, wird man alle 10 bis 14 Tage Rhabarber ernten können.

In abgeerntete Mistbeefenster säe man als Folgeausfaat Schnittsalat, auch lassen sich dieselben sehr gut mit Gurken bepflanzen.

Im Obstgarten stehen Erdbeeren, Kirchen und Birnen in voller Blüte. Ist der Mai ein trockener und werden infolge dieser Trockenheit die Bäume im Fruchtanzatz gestört, schlemmen wir in einem Umfange der Kronenbildung eines Baumes das Erdreich stark an. Nach der Blüte der Obstbäume und Obststräucher ist eine Bespritzung mit Kupferkalkbrühe, der etwas Arsenik-Kalkpulver zugefegt ist, sehr zu empfehlen.

Im Ziergarten pflanzen wir nach dem 15. Mai alle Arten von Blumenpflanzen aus. Beim Ankauf achte man auf kurzgedrungene, abgehärtete und gesunde Pflanzen. Für Beete eignen sich sehr gut: Geranium, Fuchsen, Begonien, Lobelien, Petunien und Tagetes. Für Blumenkästen: Geranium, Hängegeranium, Fuchsen, Petunien und Lobelien. Zu empfehlen ist stets, die Pflanzen in einer bekannten Gärtnerei zu bestellen und die Kästen wie auch die Beete durch einen fachkundigen Gärtner herrichten zu lassen. Auf Sonderbeete werden zum Schnitt Dahlien, Zinnien, Clarkien, Tagetes, Nelken, Löwenmaul, Astern u. a. m. gepflanzt. Bei allen blühenden Pflanzen achte man auf einen sonnigen Stand und ein regelmäßiges Gießen bei trockenem Erdreich.

Gartenwege, die Unkraut zeigen, werden geschaufelt und die Kiesdeckung ergänzt.

**Die Brutzeit der Hühner**

Mancher Geflügelhalter hat sich wohl schon überlegt, wie er ohne viele Kosten zu einer guten Nachzucht kommt. Für Brutweide müssen die Eier sorgfältig ausgesucht werden. Am besten ist es, wenn man die Bruteier bei einem erfahrenen Züchter kauft. Er kontrolliert seine Tiere und führt eine Leistungstabelle über jedes Huhn. Man sollte nur Eier von Hühnern mit Spitzenleistungen nehmen, man hat dann Aussicht auf ein siebzig- bis achtzigprozentiges Schlupfergebnis. Kleine Eier und Eier von einjährigen Hennen weise man zurück. Aber auch zu große Eier sind für Brutweide ungeeignet, weil das Ei zuviel Wasser enthält und das Tierchen kurz vor dem Schlüpfen im Ei abstirbt.

Hat man ein brutlustiges Huhn, lasse man es ruhig zwei bis drei Tage auf einigen Probereiern (am besten sind Porzellaneier) sitzen. Das Nest muß an einem ruhigen, abgedunkelten Ort zu ebener Erde hergerichtet werden. Damit es besseren Halt hat, kann man einige Ziegelsteine herumlegen. Nest und Glucke stäubt man mit Insektenpulver ein. Das Nest macht man von weichem Stroh (Haferstroh) oder Heu. Nun legt man die Eier hinein und setzt die Glucke vorsichtig gegen Abend darauf. Am fünften bis siebten Tag werden die Eier geschickt, d. h. auf ihre Befruchtung durchleuchtet.

Am einundzwanzigsten Tag schlüpfen die Küden. Beim Schlüpfen soll die Glucke nicht so oft durch Aufheben gestört werden. Alle drei bis vier Stunden hebt man sie vorsichtig auf und entfernt die leeren Eierschalen, weil sonst die Gefahr besteht, daß sich eine leere Eierschale auf ein angepiktes Ei schiebt und das schlüpfende Tierchen dann erstickt. Sobald die Küden trocken sind, nimmt man sie fort, bis alle geschlüpft sind und stellt sie in einem zugebedeten Korb in die Nähe des warmen Ofens. Nach vierundzwanzig Stunden dürfen die Küden das erste Futter und Wasser bekommen. Man füttert am besten Mustator-Küdenfutter und etwas Grün.

Richard G a w l i t a

**Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung der Angestellten der Deutsche Eisenwerke Akt.-Ges., Schalker Verein, Gelsenkirchen**

An Sterbegeld kann zur Auszahlung:  
An das Mitglied Jwan . . . . . 300 RM.  
An die Hinterbliebenen des Mitgliedes Römer . . . . . 500 RM.  
Hierfür wird im Monat April eine Umlage von 2 RM. erhoben.



### Unsere Jubilare Vierzig Jahre im Dienst

Am 1. April 1936 feierte unser Gefolgschaftsmitglied Franz Radermacher, Vorsteher unseres Lohn- und Annahmebüros, sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Beim Aachener Hüttenverein in Aachen-Rothe Erde und in Esch (Luxemburg), ein zur früheren G.W.G. gehörendes Werk, war er bereits in gleicher Stellung tätig und trat nach Verkauf dieser Werke im Jahre 1921 in unsere Dienste über. Ein reiches Arbeitsfeld liegt hinter ihm. In einer schlichten Morgenfeier im Lohnbüro würdigte Prokurist Löhndorf seine Verdienste für Wert und Gefolgschaft, wobei ein Doppelquartett der Arbeitskameraden des Lohnbüros ein entsprechendes Lied zum Vortrag brachte. Wir wünschen dem Jubilar noch viele schaffensreiche Jahre in Gesundheit und Frische.



Schalttafelwart  
Theodor Schmitz  
Elektr. Betr. H  
am 1. 4. 36

Bild links:  
Bürovorsteher  
Franz Radermacher  
Annahme- und  
Lohnbüro  
am 1. 4. 36

### Fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum



Am 1. April feierte der Bürogehilfe Walter Kohlhausen, Vertreter des Magazinverwalters Lenhard, sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum. Aus dem Weltkriege kam der Jubilar als Unteroffizier mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse zurück, das er sich bei den Kämpfen im Westen verdient hat, wo er auch verwundet gewesen ist. — Bei der Feier hielt Dr. Höbe eine Ansprache und überreichte dem Jubilar ein Diplom. Wir schließen uns den Glückwünschen herzlich an.

Bermeister August Jünger,  
Hauptwerkstatt, am 1. 4. 36

Zimmerer Max Stachewitz,  
Bauhandwerker H, am 5. 4. 36

Kernmacher Friedrich Miloski,  
FG. II/IV, am 5. 4. 36

Führtner August Matthies,  
Werkswache/Feuerwehr, am 11. 4. 36



### Familiennachrichten

#### Eheschließungen:

Josef Neuwald, Hauptw., mit Wilhelmine Lang, am 19. 3. 36; Aug. Oßermann, Gl. W. So., mit Alwine Berkenbrink, am 20. 3. 36; Ernst Rogalla, Gl. W. G., mit Elisabeth Machliner, am 27. 3. 36; Rudolf Creß, Abfl. Kg., mit Anna Streitbürger, am 8. 4. 36; Wilhelm Kühnbaum, Gl. W. So., mit Maria Czefalla.

#### Ein Sohn:

Paul Wlatowski, Schmelzb., am 20. 3. 36 — Paul; Kurt Kirstein, Abfl. Kg., am 20. 3. 36 — Herbert; Gustav Kullit, Bahnbetr., am 23. 3. 36 — Egon; Georg Malejka, Schl. G., am 25. 3. 36 — Gerd; Alfred Majanek, M. W. I., am 25. 3. 36 — Alfred; Herbert Ruhöser, Rep. W. G., am 26. 3. 36 — Herbert; Ernst Büttner, Plaz So., am 27. 3. 36 — Ulrich; Johann Baumann, Hauptw., am 28. 3. 36 — Hans Herbert; Heinrich Nolte, F. G. 3, am 3. 4. 36 — Friedhelm; Max Guth, Hauptwerkstatt, am 10. 4. 36 — Erwin; Adolf Jablonowski, Schleuderg., am 15. 4. 36 — Adolf; Johann Gauenberg, Plaz Gieß., am 8. 4. 36.

#### Geburten:

Michael Raphael, 1898—1932, Plaz So., Alterswerk, am 1. 4. 36; Karl Römer, 1892—1931, Bahnbetrieb, am 2. 4. 36; Otto Meinelat, Masch. Betr. So., Tochter Margarete, am 14. 3. 36; Hermann Looje, Bahnbetrieb, Tochter Hildegard, am 24. 3. 36; Emil Bergfeld, Rad. G., Tochter Ilse, am 27. 3. 36; Franz Föhning, Gl. W. So., Ehefrau, am 6. 3. 36.

Eine Tochter:  
Otto Werchel, F. G. 2/4, am 21. 3. 36 — Erifa; Wilhelm Leys, Hagen, am 24. 3. 36 — Helga; Georg Durr, Zementwerk, am 29. 3. 36 — Christel; Andreas Schillat, Abfl. Kg., am 29. 3. 36 — Waltraut; Moys Walter, Abfl. Kg., am 31. 3. 36 — Edith; Moys Reznig, Plaz So., am 2. 4. 36 — Elisabeth; Ferdinand Schabram, Schleuderg., am 5. 4. 36 — Paula; Adolf Fillion, Schleuderg., am 13. 4. 36 — Wilma.

#### Sterbefälle:

Michael Raphael, 1898—1932, Plaz So., Alterswerk, am 1. 4. 36; Karl Römer, 1892—1931, Bahnbetrieb, am 2. 4. 36; Otto Meinelat, Masch. Betr. So., Tochter Margarete, am 14. 3. 36; Hermann Looje, Bahnbetrieb, Tochter Hildegard, am 24. 3. 36; Emil Bergfeld, Rad. G., Tochter Ilse, am 27. 3. 36; Franz Föhning, Gl. W. So., Ehefrau, am 6. 3. 36.

### Lohntage im Monat Mai 1936

Montag, den 11. Mai: Lohnabrechnung April  
Mittwoch, den 20. Mai: 1. Lohnabschlag  
Freitag, den 29. Mai: 2. Lohnabschlag

#### Dankfagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläums erwiesene Aufmerksamkeit sage ich der Direktion, der Betriebsleitung und meinen Arbeitskameraden herzlichen Dank.

Aug. Jünger

#### Dankfagung

Für die mir erwiesene Aufmerksamkeit anläßlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums sage ich der Betriebsleitung und meinen Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Friedr. Miloski, F. G. 2

### Wohnungs-tausch

**Zausche**  
meine Zwei-Zimmer-Wohnung, privat, mit oder auch ohne Mansarde, nur in Bulmke, gegen drei bis vier Zimmer, abgeschloffen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Hüttenzeitung.

**Drei-Zimmer-Werkwohnung**  
zu tauschen geucht gegen Drei-Zimmer-Werks- oder Privatwohnung.

Zu erfragen bei der Redaktion der Hüttenzeitung.

**Zausche**  
meine Zwei-Zimmer-Wohnung, privat, in Bulmke, gegen zwei oder drei Zimmer Werks- oder Privatwohnung.

Zu erfragen bei H. Labda, Bulmker Straße 50, II.

### Drei-Zimmer-Privatwohnung

22 RM. Miete, Kirchstraße 37 a, gegenüber lath. Krankenhaus zu tauschen geucht gegen drei gleiche oder zwei große Zimmer, auch Mansarden- und Werkwohnung, Bulmke oder Hüllen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Hüttenzeitung.

**Drei-Zimmer-Wohnung**  
in Uedendorf, Nähe Sibdorf, mit elektrischem Licht, Gas, Wäschfläche u. Speisekammerchen gegen Zwei-Zimmer-Werks- oder Privat-Wohnung, evtl. mit Land, zu tauschen geucht.

Näheres Ausbildungsstellen, Wanner Straße 170.

**Zausche**  
zwei große Zimmer, Etage (privat), Gas, elektr. Licht, Stall, und Keller, gegen zwei kleinere Zimmer.

Zu erfragen Gyg, Bornstraße 30.

### Zausche

meine zwei großen Zimmer gegen zwei bis drei kleine Zimmer, nur mit Stall, Bulmke bevorzugt.

Anfragen an die Redaktion der Zeitung.

### Verkäufe

Eine **Geige** für Anfänger, zu verkaufen und vier Anfangshefte.

Wo, sagt die Redaktion der Zeitung.

**Guterhaltener Kinderwagen** zu verkaufen. Gebrauchter Sportwagen mit Federung zu taufen geucht.

Wo, sagt die Redaktion der Zeitung.

Noch wenig gebraucht **Batteriepmpfänger** billig abzugeben.

Zu erfragen in der Abteilung Ausbildungsstellen.

### Bruteier und Eintagsküken

Italiener-Leghorn, schwarz-weiß, zu verkaufen. — Spöner, Uedendorf, Marktgrabenhof 24.

**Guterhaltener Kinderwagen** (Marke Brennabor) billig zu verkaufen.

Güller Str. 19, III.

Ein hartes, gut erhaltenes **Sportrad** Marke Miesha, Torpedo, für nur 25 RM. zu verkaufen.

Helmuth Wros, Uedendorfer Str. 90.

Ein **Kinderwagen** zu verkaufen.

Wanner Str. 180, I. Etage links.

**Lehnbank** mit Lederuchtpolster billig zu verkaufen.

Gültavstr. 24, III.

Guterhaltene **Annenmittelrad** billig abzugeben.

Stachowiak, Wanner Straße 203.

### Mietgesuche

Suche zum 1. Mai ein freundlich möbliertes Zimmer. Angebote an die Abteilung Ausbildungsstellen.

### Kaufgesuche

Guterhaltenes **Kinderbett** zu kaufen gesucht. Huboiffstr., Hammerstraße 32.

### Berchiedenes

Suche für meine Tochter, fünfzehn Jahre alt, eine Stelle in besserem Haushalt als **Haustochter** zur Erlernung des Haushaltes und der Küche.

Anfragen an die Redaktion der Zeitung.

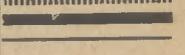
**Werkangehöriger**, kinderreicher Familienbater, sucht für seine fünfzehnjährige Tochter Stelle für halbe Tage.

Zu erfragen Ausbildungsstellen.

### Achtung!

Ihre Uhr wird billig u. gut im Fachgeschäft **Ernst Willms** Heinrichplatz repariert

Über 25 Jahre am Platze



### Kleine Anzeigen

über Käufe und Verkäufe, Mietgesuche, Vermietungen, Wohnungstausch können Werkangehörige in dieser Zeitung kostenlos aufgeben.

### Das Große Los 1 Million

**Bahn frei**  
für die Kinder des Glückes!  
Willst Du auch dazu gehören, nimm ein Klassenlos

1/8 1/4 1/2 1/1  
je 3,- 6,- 12,- 24,- je Kl.

### Degenhard

Staatliche Lotterie-Einnahme **Gelsenkirchen**  
Litzmannstr. 5, Fernruf 21494

**Ziehung: 24. u. 25. April**

### Weshalb den Weg zur Stadt machen?

Ihre Kassenbrille erhalten Sie korrekt und sorgfältig angepaßt auch in Bulmke!

### Hoffmann

Uhren — Schmuck — Optik  
Wanner Straße 59  
Reparaturen aller Art gut und preiswert

### Öfen - Herde

Waschmaschinen  
**Gramm**  
Heinrichplatz Ruf 22519

### Radio - Nußpickel

Wanner Straße 125  
**Neuzeitliche Apparate**  
Große Auswahl  
Zahlungserleichterung  
Akkuladung

### Ihr neues Fahrrad

von **O. Kruschka**  
Vereinsstraße 67  
Eigene Reparaturwerkstatt  
Schweißerei Rahmenbau

## Hans Siem Fahrräder

GELSENKIRCHEN — Bahnhofstr. 78  
Markenfabrikate  
auf bequeme Teilzahl. bei kleinerer Anzahl.